

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Eichen),
Rheinstraße 9 und Eltville (H. Gubler), Gde. Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 300 eigene Agenturen.

Nr. 196 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Wiesbadener Volksblatt“.
Zweimal jährlich: „Wiesbadener Volksblatt“.
Einmal jährlich: „Wiesbadener Volksblatt“.

Dienstag
24
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärts 25 Pfg., Reklamazeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geueke
Redaktion: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Franz Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Franz Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Franz Geueke; für den Vertrieb: Dr. phil. Franz Geueke.

33. Jahrgang.

Türken und Bulgaren geeint

Das Gespenst des Bankrotts

* Nun ist die Stunde gekommen, da die Probe aufs Exempel gemacht werden kann. Als in den ersten Monaten des Krieges Franzosen und Engländer mit verbeugten Köpfen von bannenden zogen, und als zu gleicher Zeit mehrere russische Heere höchst unangenehme Erfahrungen mit deutscher Feldherrnkunst machten, tröstete ein englischer Minister jene, die niemals alle werden, mit der verblüffenden Behauptung: Nicht Soldaten und Munition entscheiden den Krieg, sondern die letzte Milliarde. Und nichts anderes sollte ein anderer ehrenwerter Mann sagen, als er das Wort von den silbernen Kugeln prägte. Dem deutschen Volk und seinen Bundesgenossen bereitet es ungemischte Freude, daß nun unsere Gegner von den Milliarden reichlichen Gebrauch zu machen gezwungen sind. Im Reichstage wurden zuverlässige Unterlagen über die finanziellen Erfordernisse des Krieges gegeben. Nicht Milliarden benötigen allmonatlich die kriegsführenden Staaten, um Gewehre, Geschütze und Munition herbeizuschaffen, um die Maschine des Krieges nicht ins Stocken geraten zu lassen. England allein muß tief in den Staatskassensack greifen und alle 24 Stunden achtzig Millionen Mark bereitstellen. Von den gesamten Kriegsausgaben tragen unsere Feinde rund zwei Drittel. Das wäre ja an sich nicht allzu schlimm, wenn nun alle genügend Geld im Beutel hätten und ihre Ausgaben für sich bestreiten könnten. Aber daran hapert es gar sehr. Frankreich trat in den Krieg ein mit einer ungeheuren Schuldenlast und ohne alle Vorräte. Die Herren des Finanzministeriums zerbrechen sich den Kopf, wie die Bürger zu den Kriegsausgaben heranzuziehen sind; eine gangbare Lösung ist bis jetzt nicht gefunden worden, und so muß die Papierpresse in ausgiebiger Tätigkeit treten. Von Italien und Serbien braucht man überhaupt nicht zu sprechen. Bei ihnen sind die silbernen Kugeln längst ausgegeben worden. Am schlimmsten freilich steht es bei Rußland, das nicht aus noch ein weiß und von dem Gespenst des allgemeinen Staatsbankrotts beunruhigt wird. Hier eröffnen sich Perspektiven, deren Tragweite nicht zu übersehen ist, von denen wir aber mit vollem Recht annehmen können, daß sie innerhalb kurzer Zeit eine Klärung der Verhältnisse herbeiführen werden.

Es werden nämlich in diesen Tagen Einzelheiten über die russische Finanzwirtschaft bekannt. Die Milliardenanleihe, zu der man sich blutenden Herzens entschließen mußte, obwohl ihr Mißerfolg eine Selbstverständlichkeit war, hat nur knapp vierhundert Millionen gebracht. Das Staatsbudget schließt in diesem Jahre mit 580 Mill. Rubel Defizit. Woher nehmen, wenn nicht stehlen! Die Kassenabgabe hat ihren normalen Höhepunkt längst überschritten. Und so fragten sich in der Sitzung der Finanzkommission des Reichsrates die Männer mit Macht, was in dieser Not zu tun sei. Der alte liebe Freund und Bundesgenosse, nämlich Frankreich, hat nichts zu bieten. Die gute alte Zeit, da die französische Regierung mit Hochdruck die Zeichnung der russischen Anleihe betrieb, da jeder einzelne Bürger seine Sparpennie in die Tresore nach Petersburg legte, sind längst vorüber. Es gibt keinen Franzosen mehr, der von der Sicherheit seiner früheren Kapitalanlage überzeugt wäre. Die nach Rußland transportierten Geldsummen, die sich auf zahlreiche Milliarden belaufen, sind in Schutz umgewandelt worden. Denn jene Milliarden hatten wenig fruchtbringende Verwendung in dem Ausbau des polnischen Festungsvierecks und des strategischen Eisenbahnnetzes gefunden. Nun sind die Festungen bis auf zwei in deutscher Hand, nachdem unsere 42-Zentimeter-Geschütze alle mit französischem Gelde aufgeschoben Verteidigungsstellungen auf den Kopf gestellt hatten. Und auch das strategische Eisenbahnnetz ist in deutscher Hand oder vom Erdboden vollkommen verschwunden. Würde also der Franzose sich schon an und für sich bedenken, Geld zur Verfügung zu stellen, so kann er es andererseits nicht, denn die Kasse ist leer und nicht einmal die eigenen Bedürfnisse sind zu befriedigen. Die Herren des Reichsrates sprachen von einer Anleihe in Amerika, die unbedingt Erfolg haben müsse, da sonst der Zusammenbruch unvermeidlich sei. Törichte Hoffnung! Der smarte Onkel Sam denkt nicht daran, Geld in ein Geschäft zu werfen, das vor dem Konkurs steht. Er nimmt lieber, daß er gibt, er nimmt Milliardenanträge an Kriegslieferungen entgegen, verlangt aber, daß sie vorher in bar entrichtet werden. Baviergeld hat da keinen Wert.

Aber England könnte doch helfen. John Bull hat seit mehr als hundert Jahren immer auf seinen weiten Geldbeutel hingewiesen, hat behauptet, daß die letzte Milliarde auf der Seite der Alliierten sei. Doch Behauptung und Tatsache sind immer zwei grundverschiedene Dinge gewesen. Tatsache ist nämlich, daß auch England nur mit knapper Not seine eigenen Bedürfnisse befriedigen kann. Und dazu kommt, daß eine neue Milliarde für Italien fällig geworden ist, daß es nur mit diesem Hober zur Kriegserklärung an die Türkei sich beibringen ließ. Nein, auch England fehlt der schnelle Rammon und seine Kriegsanleihe geht langsam aber sicher den Korb aus. Umso besser steht es um das deutsche Finanzsystem. Es kann gar keinen Zweifel unterliegen, daß auch die neue Anleihe einen Riesenerfolg zeitigen wird. Dann ist Deutschland das einzige Land, das neben Österreich seine Kriegsausgaben

durch gezeichnete Anleihen decken konnte. Die Engländer müssen immer mehr die Bahrenbühne machen, daß die silbernen Kugeln auf unserer Seite viel leichter aufzubringen sind. So sinkt eine Hoffnung nach der anderen ins Gras. Erst sollte das Übergewicht an Soldaten die Zentralmächte zerschmettern, dann griff man zur Ausbeutungspolitik und zuletzt hoffte man mit Geld die Ungunst des Geschicks zu wenden. Aber auch dieser Spiel entzinkt kraftlos ihren Händen, sie haben keinen zweiten zu versenden. Je gewaltiger der Erfolg der deutschen Kriegsanleihe sein wird, umso schneller werden die Toren im Lager unserer Feinde auf den Weg der Vernunft gewiesen werden.

Ossowiec und Izhocin erobert

Großes Hauptquartier, 23. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seit früh erschien eine feindliche Flotte von etwa 40 Schiffen vor Zeebrügge, die, nachdem sie von unserer Küstenartillerie beschossen wurde, in nordwestlicher Richtung abdrehte.

In den Vogesen sind nördlich von Münster neue Kämpfe in der Linie Ringelkopf-Schrammühle-Barrenkopf im Gange. Starke französische Angriffe führten gestern Abend teilweise bis in unsere Stellungen. Gegenangriffe warfen den Feind am Ringelkopf wieder zurück. Am Schrammühle und Barrenkopf dauerten heftige Kämpfe um einzelne Grabenstücke die ganze Nacht an. Etwa 30 Alpenjäger wurden gefangen genommen. Bei Davrin (südwestlich von Viller) wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind östlich und südlich von Rowno im weiteren Vordringen.

Am 20. besetzten wir die von den Russen geräumte Stellung Ossowiec. Nördlich und südlich von Izhocin fanden erfolgreiche Gefechte statt. Izhocin wurde genommen. Es fielen dabei 1200 Gefangene, darunter elf Offiziere und sieben Maschinengewehre in unsere Hand. Nördlich von Bielitz mislangen verzeitelte russische Gegenstöße unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Südlich dieser Stadt ging es vorwärts.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Die Heeresgruppe hat unter hartnäckigen Kämpfen die Linie Kleszczewo-Rajna überschritten und ist im weiteren günstigen Angriffs. Es wurden 3050 Gefangene gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Der Übergang über den Pulwa-Abchnitt ist auf der Front zwischen Rajna und der Mündung nach festem Widerstand erzwungen. Der Angriff über den Bug oberhalb des Pulwa-Abchnitts macht Fortschritte. Vor Brest-Litowsk ist die Lage unverändert. Seitdem der Feind bei Bialystok (östlich von Miedawa) wurde der Feind gestern geschlagen und nach Nordosten zurückgetrieben.

Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 23. Aug. (B. L. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht, 23. Aug. 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Westlich der unteren Pulwa und der von Miasno nach Norden führenden Eisenbahn ist ein Kampf von großer Heftigkeit im Gange. Der Feind verteidigt jeden Fußbreit Boden aufs ärgste, wurde aber entlang der ganzen Front an vielen Punkten geworfen, wobei zahlreiche Gefangene in unsere Hände fielen.

Besonders heftig kämpften unsere bewährten lebendigen Regimente bei den nördlich Miasno gelegenen Dörfern Pola und Suchobol.

Das Infanterieregiment Nr. 84 nahm bei der Erstürmung einer von russischen Grenadieren verteidigten Schanze die aus liegenden Offiziere und 900 Mann bestehende Besatzung gefangen und erbeutete sieben Maschinengewehre.

Vor Brest-Litowsk nichts Neues. Westlich Miedawa drangen deutsche Truppen über die Seen-Zone hinaus.

Im Raum von Wladimir-Wolynsk schoben wir unsere Sicherungen bis gegen Turysk und in die Gegend östlich von dort vor. Die Russen wurden zurückgetrieben. In Ostgalizien herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auch gestern schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe der Italiener gegen die Hochfläche von Dobberdo ab. Stellenweise kam es wieder zum Handgemenge. Vielfach versuchte sich der Feind nunmehr methodisch an unsere Verteidigungsstellungen heranzukommen. Der Bridentopf Tolmein stand gestern nachmittag unter Artilleriefeuer.

Hierauf griff die feindliche Infanterie bis in die Nacht hinein wiederholt vergeblich an. Sie erlitt schwere Verluste. In den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der schweren Artillerie auf unsere Tiroler Werke ließ zeitweise nach.

Seit ein Vierteljahr seit der Kriegserklärung unserer einstigen Verbündeten verfloßen. Die ungeschlagenen Angriffe des italienischen Heeres haben nirgends ihr Ziel erreicht; wohl aber kosten sie dem Feinde ungeheure Opfer. Unsere Truppen halten nach wie vor ihre Stellungen an oder nahe der Grenze.

Ereignisse zur See

Berlin, 23. Aug. (B. L. Z. Nichtamtlich.) Am 16. August hat ein deutsches Unterseeboot am Eingang des finnischen Meerbusens ein russisches Hilfschiff durch einen Torpedoschuß versenkt.

Vor Zeebrügge ist in der Nacht vom 22. zum 23. August ein deutsches Torpedoschiff durch zwei feindliche Zerstörer angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Sinken gebracht worden. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Türken und Bulgaren

Das türkisch-bulgarische Uebereinkommen

Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin teilte der „Nat. Ztg.“ zufolge mit, daß nunmehr das neue türkisch-bulgarische Uebereinkommen unterzeichnet ist.

Das genannte Blatt fügt noch hinzu: Damit hat sich ein Ereignis von hoher Bedeutung vollzogen. Vierundzwanzig Stunden nach der italienischen Kriegserklärung tritt an die Seite der Türkei ein neuer Freund. Am dem Tage des Falles von Konstantinopel und an dem Tage, an dem der deutsche Reichskanzler erklärte: „Stark Armeen haben wir bereit zu neuen Schlachten“, sah sich Italien durch seine erbarmungslosen, auf ihrem Schicksal beruhenden Bundesgenossen gezwungen, der Türkei den Krieg zu erklären, und zu derselben Zeit vollzieht sich der Abschluß jenes Uebereinkommens, das der Türkei einen neuen tatkräftigen Freund in Gestalt Bulgariens sichert. Den leitenden Männern Bulgariens steht hier vor Augen der unvermeidliche Zusammenbruch Rußlands. Man rechnet, und wohl kaum mit Unrecht, im Hinblick auf die freigewordenen deutschen Armeen und auf jene, die späterhin noch frei werden dürften, mit neuen Schwerkriegsarten auch der anderen Teilhaber des Viererbundes und es ist bulgarische Politik im besten Sinne des Wortes, die von den bulgarischen Staatsmännern gemacht wird, wenn sie über die Verpflichtungen der Entente lächelnd die Absicht juchzen und stillschweigend und sicher ihren eigenen Weg gehen.

Rumänien und die Entente

Aus Stockholm meldet das „Berl. Tageblatt“: „Rombe Bremeja“ berichtet aus London folgende Auslassungen eines rumänischen Diplomaten betreffend Rumäniens gegenwärtiges freundschaftliches Verhältnis zu den Ententemächten. Rumänien habe durch seine Weigerung, die deutschen Kriegstransporte nach der Türkei durchzulassen, den ersten Schritt zum Anschluß an die Ententemächte getan. Rumänien werde es niemals zulassen, daß Serbien von den Zentralmächten besiegte werde. Serbiens Niederlage würde über Rumäniens Schicksal entscheiden und den Anfang der Eroberung Rumäniens durch die Deutschen bedeuten. Bulgarien gegenüber habe Rumänien keinen guten Willen an den Tag gelegt. Es sei nun wünschenswert, daß auch Bulgarien sich zum Zweck der Lösung der Balkanfrage nachgiebig zeige.

Rumänien in Vorbereitung

Bdin, 23. August. (B. L. Z. Nichtamtlich.) Wie die „Nat. Zeitung“ aus Sofia erfährt, hat die rumänische Eisenbahnerverwaltung angeordnet, daß vom 14. September ab alles Bahnmateriale zur Verfügung des Kriegsministers frei sein müsse.

Russische Blockade der rumänischen Häfen

Bukarest, 23. Aug. (B. L. Z. Nichtamtlich.) Die „Diminagiu“ meldet aus Mangalia, der rumänischen Hafenstadt am Schwarzen Meer, daß russische Torpedoschiffe eine förmliche Blockade des Hafens vollziehen. Es handelt sich hauptsächlich darum, die Ausfuhr von Petroleum zu verhindern. Die rumänischen Petroleuminteressen sind sehr aufgebrocht über die Willkür, mit der Rußland gegen den rumänischen Petroleumhandel vorgeht.

Furcht vor Zeppelin

Berlin, 23. Aug. (Zent. Bl.) Die Beschießung der Londoner City durch deutsche Zeppeline scheint doch, abgesehen von den materiellen Verlusten, auch eine starke moralische Wirkung erzeugt zu haben, und zwar viel stärker, als die englischen Zeitungen das zugeben wollen, denn die englische Königsfamilie wird aus diesem Anlaß ihren Wohnsitz in nächster Zeit nach Nordengland verlegen. Die Furcht vor den deutschen Zeppelin scheint also doch größer zu sein, als man das zu erkennen gibt.

Wechsel-Übergang

Bei ihrem Rückzuge in der zweiten Hälfte des Juli aus Westpolen fanden die Russen in den Festungen Iwanogorod und Warschau und der sie verbindenden Weichsellinie eine feste Aufnahme; den nachdrängenden deutschen Truppen war zunächst Halt geboten. Dieser Halt dürfte aber nicht lange währen, um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, die Masse seiner hinter die Weichsel zurückgegangenen Kräfte an anderer Stelle gegen eine unserer Heeresgruppen auf den Flügel einzusetzen.

Ein Angriff auf Iwanogorod konnte raschen Erfolg in diesem Sinne nicht bringen, denn die Eisenart der Festung ist so gerade, daß ihr Verteidiger mit schwachen Kräften auskommt. Daher beschloß die Heeresleitung den gewaltsamen Wechselübergang nördlich Iwanogorod in der Gegend der Radomka-Mündung. Zur Ausführung wurden die deutschen Truppen der Armee-Abteilung Woytsch bestimmt, die bisher gegen Iwanogorod standen. Sie mühten demnach wesentlich nach Norden verschoben werden. Eine derartige Seitenverchiebung stärkerer Truppen stellt hohe Anforderungen an alle Befehlshaber. Der Linienmarsch war in diesem Falle besonders schwierig, weil er schnell erfolgen und der Stromübergang sich ihm unmittelbar anschließen mußte,

da sonst nicht darauf zu rechnen war, den Feind zu überraschen. In der Ueberfallung lag der Schwerpunkt und die Aussicht auf Erfolg.

Alle erdenklichen Maßregeln zur Geheimhaltung des Ueberganges wurden getroffen. Alle Bewohner im weiteren Bereiche der Uebergangsstellen mußten ihre Häuser räumen, von denen allerdings die Russen nur wenige übrig gelassen hatten. Das meiste war planvoller Brandstiftung anheimgefallen. Die Russen verließen in letzter Zeit immer noch nach dem Rezept von 1812. Eingebende Untersuchungen nach verborgenen feindlichen Fernsprechanlagen fanden sich, allerdings ohne Erfolg, so daß der Führer nie ganz die Sorge verlor, die Russen würden doch Kenntnis von dem Unternehmen erhalten.

Die Anmarschleitung Woytsch hatte den Führer des Landwehrkorps, General der Kavallerie Freiherr v. König, mit Anweisungen versehen, ihm die Ausführung des Ueberganges übertragen und die nötigen Hilfsmittel, namentlich zahlreiche Brückenplanken, auch solche unserer Verbündeten, überwiesen, die sich unter der Leitung ihres unermüdbaren Führers, des R. u. L. Pionier-Obersten Rischel, trefflich bewährten.

Am 28. Juli abends waren alle Vorbereitungen fertig: Erkundung der Anmarschwege für die Pontons zu den zehn Ueberfallstellen, die in mehreren Gruppen in ziemlicher Entfernung voneinander gewählt waren, damit, wenn der Uebergang an einer Stelle nicht gelang, dieser an einer anderen gewährleistet wurde. Vereinfachung der Infanterie und Artillerie, so daß sie ohne Kreuzung rasch ihre Ueberfallstellen erreichen konnten. Besprechungen mit den höheren Pionier- und Artillerieoffizieren hatten im Hauptquartier des Führers stattgefunden, und alles war bis auf die kleinsten Nebenumstände geregelt.

Am 29. Juli um 1.30 Uhr morgens sollten an allen Stellen die Truppen das Weichselufer erreicht haben, um sofort mit dem Uebergehen beginnen zu können. Die Weichsel hat in dieser Gegend eine durchschnittliche Breite von 1000 Meter. Zahlreiche Sandbänke durchziehen sie, so daß für Pontons die Gefahr eines Auflaufens bestand.

Wie der Feind hinter dem Flusse stand, in welcher Stärke, in welcher Kräfteverteilung, war völlig unbekannt. Es galt einen Stoß ins Dunkle zu führen. Begreiflich daher die Spannung. Bei einem Gefecht unter gewöhnlichen Verhältnissen entwickelt sich solche allmählich entsprechend der langsam heranziehenden Entscheidung. Bei einem Flußübergang legt die Handlung mit der höchsten Spannung ein. Eine knappe halbe Stunde muß die Entscheidung bringen. Es gibt nur ein Entweder-Oder. Entweder man erreicht das gegenseitige Ufer und behauptet sich auf ihm, oder die Truppen erhalten beim Uebergehen derartiges Feuer, daß sie nicht hindurchkommen, oder — was noch schlimmer ist, — der starke Feind wirft die zuerst übergesetzten Truppen, die naturgemäß nur schwach sind, in den Strom zurück, was gleichbedeutend mit Vernichtung ist. Die begreifliche Spannung wurde noch vermehrt durch das Dunkel der Nacht und den fehlenden Geräuschkärl, durch die völlige Lautlosigkeit, die dem Sprunge vorausging.

1.30 Uhr vormittags. Jetzt brechen überall die Truppen aus den letzten Deckungen am Ufer hervor. Stille Kräfteanstrengung bringt die schweren Pontons schnell vorwärts. Jetzt wird das Wasser erreicht, jetzt stoßen sie ab. ... Noch alles ruhig, ein gutes Zeichen. ... 1.45 Uhr. Wüßlichstark einsetzendes Artilleriefeuer. Der Feind ist an einer Stelle also aufmerksam geworden, und bei seinen ersten Schüssen hat unsere bereitstehende Artillerie das Feuer gegen das feindliche Ufer aufgenommen, dadurch der noch im Uebergehen befindlichen Infanterie einen wirksamen Feuerfang gebend.

Endlich ist sich die Spannung: Die erste Meldung trifft ein. Soeben kehren die Pontons zurück, die erste Staffel ist hinüber. Man atmet auf. Nun sind wir drüber. Und wo die Artillerie-Abteilung Woytsch einmal Fuß gefaßt hat, da hält sie. Nun sind wir drüber. Dieser Gedanke kehrt immer wieder, verstärkt sich immer mehr bei jeder neuen Meldung, daß ein weiteres Bataillon übergesetzt ist. Es ist hell geworden, unsere Artillerie spricht jetzt entschieden mit bei den Kämpfen, die den letzten Widerstand des überraschten Feindes brechen sollen.

Die ersten 300 Gefangenen werden gemeldet, alles geht gut. Aber ein unerwarteter schwerer Kampf liegt noch vor uns. Wohl überraschten wir die feindlichen Sicherungstruppen unmittelbar am Ufer. Seine Reserven weiter rückwärts gilt es aber noch zu schlagen. Die gefährlichste dem Feinde unser Durchbruch seiner von ihm für unüberwindlich gehaltenen Strom Sperre erschien, erkannte man bald. Aus Zwangorod und Warschau und von Lublin raste er immer mehr Truppen zusammen, um uns wieder zurückzuwerfen. War auch der Feind überlegen, er mußte trotzdem angegriffen werden, denn der Widerstand mußte derartig erweitert werden, daß die Stellen, wo wir den Brückenbau begannen, vor feindlichem Feuer geschützt waren.

Nach tagelangen Kämpfen ist der Rest des Brückenkopfes voll gesichert, der Feind von Stellung zu Stellung genossen, seine Angriffskraft gebrochen.

Inzwischen hatten die unter Führung des Generals der Infanterie v. Koenig stehenden österreichisch-ungarischen Truppen der Artillerie-Abteilung einen großen Erfolg vor Zwangorod errungen. Sie hatten die sehr stark ausgebauten und zähe verteidigte

Festungsstellung durchbrochen und dem auf das Ufer fliehenden Gegner nach 2300 Gefangenen und 32 Geschütze abgenommen.

Die größte Genugtuung ward aber den Truppen der Artillerie-Abteilung zuteil, als bekannt wird, daß die Russen einen Tag nach dem Weichselübergang mit der allmählichen Räumung Zwangorods begonnen haben und im Begriffe sind, die Warschau bedeckende Frontlinie und die Lubliner Stellung aufzugeben. So hat also die Bestimmung der Weichsel einen großen Einfluß auf weite Teile der Front ausgeübt.

Die russische Katastrophe

In den Kämpfen um Brest

Aus Cholm meldet das „Berl. Tagebl.“: Das sumpfige Gelände östlich von Wobrowa erschwert unsere Fortschritte, doch werden alle diese Hindernisse von unseren braven Truppen glatt genommen. Zwischen Seen und Sümpfen ist hier nur eine einzige Straße vorhanden, die nach Koieru führt. Unsere Angriffe, die darauf zielen, den Feind von dieser Kommunikation abzudrängen, müssen aber unumfassender Natur sein, was infolge des sumpfigen Geländes mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Für den Feind ist, wie der „K. Z.“ berichtet, die Situation tatsächlich sehr günstig, da ihm die Enge der Wege zwischen den Seen die Verteidigung wesentlich erleichtert. Er braucht zu diesem Zweck geringere Streitkräfte. Der Feind ist infolgedessen in der günstigen Lage, sehr gut vorbereitete Verteidigungsstellungen vor Brest-Litowsk zu schaffen, wobei er an der Festung einen wirksamen Widerstand hat. Eine weitere Erschwerung für unsere Operationen — und gewiß nicht in letzter Linie — ist der Umstand, daß durch andauernden Regen und Regen unsere Aufklärung sehr gehindert wird und auch die Wirkung der Artillerie nicht genügend beobachtet werden kann. Ungeachtet aller dieser Schwierigkeiten schreiten unsere Operationen im günstigsten Sinne weiter und sie haben heute schon eine der wichtigsten Engen zwischen den Kämpfen und Seen genommen.

Rowno und Nowogeorgiewsk

Petersburg, 22. Aug. (Berl. Zeit.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: In Bezug auf die Räumung von Rowno und Nowo-Georgiewsk äußern die amtlichen Kreise die Ansicht, daß, so peinlich auch die russischen Heere diesen neuen Schlag empfinden, die Macht der deutschen Artillerie die Verteidigung illusorisch macht. Nicht allein die Feldgeschütze, sondern auch die ständigen Festungsgeschütze sind fast machtlos gegenüber der Feuerkraft dieser Artillerie. Mit einer mächtigen Artillerie erhebt sich ein überraschender Angriff auf die Festung eine große Kugel, sondern nur eine große Zahl von Feuerständen mit einem Ueberfluß an Munition und ein ungeheures Opfer an Kanonenfutter. Diese Bedingungen entscheiden über die Erfolge, wie das die Erfahrungen zeigen, die bei den belgischen und russischen Festungen gemacht wurden. In Zukunft werden Festungen nur von Nutzen sein, wenn Feldmänner mit ihrer Verwendung kombiniert werden. Als Beispiel dient der langdauernde Widerstand von Ossowiec und Brest-Litowsk. Während der verflochtenen Kämpfe haben sich Rowno-Georgiewsk und Rowno, die Stützpunkte für unsere Reserven an der Weichsel, dem Rowno und dem Nemen gute Dienste geleistet. Ihre Räumung ist ein Opfer, das wir infolge der überlegenen Vorbereitung der feindlichen Artillerie bringen mußten. Jetzt wird sich auch jeder dessen bewußt, wie vernünftig es war, Erze mit sich während der letzten Kämpfe am San nur solange zu halten, als die Feldarmee Zeit nötig hatte, um es zu verlassen und die Einschließung seiner beträchtlichen Besatzung zu vermeiden, deren Fortdauer die Lebenskraft unserer Feldarmee geschwächt hätte.

Von einer Räumung kann zur Rot bei Rowno die Rede sein, wo ein Teil der Besatzung aus der nicht umschlossenen Festung entkommen konnte, freilich unter Verlust der gewaltigen Artillerie und aller Vorräte: Nowo-Georgiewsk ist aber durchaus nicht geräumt, sondern erstickt worden, wobei die ganze Besatzung gefangen genommen wurde. (D. Reb.)

Die Eroberung des russischen Festungssystems

In der Kriegsgeschichte aller Zeiten gibt es kaum ein Beispiel dafür, daß im Laufe von einigen Wochen ein ganzes, seit Jahrzehnten ausgebautes Festungssystem zusammengebrochen wäre. Folgende Festungen, Brückenköpfe und befestigte Plätze im Osten sind in den letzten Wochen gefallen: Rowno 22. Juli, Ostrova 22. Juli, Ostrova 3. August, Zwangorod 4. August, Warschau 5. August, Demba 6. August, Sterod 7. August, Jergze 7. August, Komja 10. August, Rowno 17./18. August, Nowo-Georgiewsk 19./20. August.

Der Krieg der Türkei

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 23. Aug. (B. Z. A. Mitteil.) Meldung des Hauptquartiers vom 22. August. Der Feind griff die neue Front bei Anafarta an, aber wir schlugen ihn durch einen Gegenangriff vollständig zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Beim Angriff vom 21. August erlitt der Feind gewaltige Verluste. Allein vor einem Teil unserer Gräben zählten wir mehr als 500 Tote, außerdem nahmen wir einen Offizier und eine Anzahl Soldaten gefangen. Vor

Kri-Burnum und Sed-El-Bahr ereignete sich nichts Wesentliches. An der Frontgriff unsere Truppen eine englische Abteilung bei Wile (?) am Cayrat an und fügten ihr große Verluste zu. Wir erbeuteten mehr als 200 Gewehre. Auf den anderen Fronten keine Veränderung.

Schlagen der Allierten auf Gallipoli

Basel, 22. Aug. Den „Basler Nachrichten“ zufolge erfuhr der „Messager d'Alsace“: Die letzten Kämpfe auf Gallipoli sollten den Entscheidungskampf darstellen, bei dem drei neue Divisionen bereit gestellt waren. Eine Division von 18.000 Mann wurde völlig aufgerieben. Die Türken überraschten auch durch ihre starke planmäßige Ueberlegenheit.

Der Zustand der englisch-französischen Dardanellen-Truppen

Konstantinopel, 22. Aug. Nach glaubwürdigen Nachrichten, die bei den hiesigen maßgebenden Kreisen eingingen, ist die Armee der Allierten an den Dardanellen großen Leiden und Entbehrungen ausgesetzt, namentlich infolge der Dürre und des Wassermangels und der völlig unzureichenden gesundheitlichen Einrichtungen. Die Stimmung der Truppen ist sehr niedergedrückt, die Siegeszuversicht völlig geschwunden.

„Arabic“

In dem New Yorker Blatt „Evening Sun“ vom 28. Juli liest man über die Abfahrt der „Arabic“ aus dem dortigen Hafen unter der Ueberschrift: „White Star-Dampfer trotz Unterseebooten, ist ganz bemalt wie ein Kriegsschiff“ das folgende: „Der erste White Star-Dampfer, der die als „Kriegsgranat“ bekannte dunkelgraue Farbe als Schutz für die Gefahrezone benutzte, ist die „Arabic“, die heute Nachmittag nach Liverpool abfuhr. Auch hat man in Voraussicht von Angriffen durch Unterseeboote das hintere Ruderwerk mit Sandsäcken verbarrikadiert, um den Steuerapparat vor Granatenfeuer zu beschützen. Ungewöhnliche Maßregeln wurden getroffen, um darüber zu wachen, daß keine Bomben an Bord kamen. Detektive gingen umher, die jedermann untersuchten. Trotz dieser bedenklichen Vorsichtsmaßregeln waren 103 Kabinen- und 101 Zwischendeckpassagiere an Bord und keiner schien ängstlich. Unter den Kabinepassagieren waren sechs Amerikaner. Die „Arabic“ trägt 110 Luftfahrzeugzeuge und eine große Zahl Lastautomobile für die Verbündeten. 25 amerikanische Mechaniker reisen als Zwischendeckpassagiere nach England, um in den dortigen Munitionsfabriken zu arbeiten.“ — (Heute liegt die „Arabic“ auf dem Meeresgrund.)

Eine Erklärung Roosevelts

London, 23. Aug. (B. Z. A. Mitteil.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Die Blätter enthalten die Erklärung Roosevelts, in der er sagt: Er hoffe von Herzen, daß die Regierung nicht zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen schreitet. Das wäre eine neue Kränkung der Ehre und der Interessen Amerikas. Die Note vom Februar des Präsidenten sei ausgezeichnet gewesen, aber alle folgenden seien Produkte der Schwachheit und der Schüchternheit. Die Verletzung der „Lusitania“ und der „Arabic“, sowie die Angriffe auf die „Gulfs“ und „Galab“ sowie ähnliche Vorfälle seien die anmaßende Antwort gewesen, die durch Schwachheit verursacht worden sei. Deutschland werde sich wenig um den Abbruch der diplomatischen Beziehungen kümmern, denn die Zeit, wo Worte an das Volk hätten gerichtet werden müssen, sei lange vorbei. Es sei unbegreiflich, daß die Erben der Ueberlieferungen Washingtons und Vincennes und die Mitglieder der Regierung nicht einsehen, daß die Welt zu Latein gekommen sei. Was jetzt geschehen sei, sei ein neuer Beweis der Unfähigkeit des amerikanischen Volkes, das nicht schon vor 18 Monaten darauf gedrungen habe, mit den militärischen Vorbereitungen zu beginnen.

Die italienischen Sündenböcke

Berlin, 23. Aug. Das völlige Mißlingen aller bisherigen Versuche, die österreichisch-ungarische Front zu durchbrechen, hat, wie aus dem 1. und 2. Kriegsbüroquartier gemeldet wird, einer ganzen Reihe höherer italienischer Offiziere ihren Posten gekostet. Nicht weniger als drei kommandierende Generale und fünf Divisionäre und Brigadiere wurden strafweise abgesetzt. Daß es den italienischen Offizieren nicht an persönlichem Mut gebricht, dafür spricht der hohe Prozentsatz an gefallenen Stabsoffizieren. Bisher fielen auf italienischer Seite zwei Generale, ein Brigadier-Oberst, neun Oberste als Regimentskommandeure und einige 40 andere Stabsoffiziere.

225 Gramm Mehl pro Kopf

Berlin, 23. Aug. (B. Z. A. Mitteil.) In der Bekanntmachung der Verwaltungsabteilung der Reichsgetreidestelle vom 21. August ist unter Absatz 2 die Rationierung, die täglich auf den Kopf der Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, einschließlich der Zulage für die schwerarbeitende Bevölkerung auf 225 Gramm, nicht 250 Gramm, wie irrtümlich gemeldet ist, festgesetzt worden.

Kapitän Rossmussen hatte sich vom ersten Schreck erholt und seine Weisheitsgegenwart bald wieder gefunden. An ein Untertan war nicht zu denken. Aus diesem Grunde gab er sofort Ordre zum Weidrehen. Wie der Witz kugelte die Vorbrassen herum und bald hatte die Bark ihre Fahrt gebremst, um im folgenden Moment ruhig auf der Meeresfläche zu liegen.

Gleichzeitig legte auch das Kriegsschiffboot mit einem Offizier und acht Mann bemant an der Reede des Seglers an, und der Offizier und zwei Matrosen kletterten wie Eichhörnchen an den Masten der Minerva. Der deutsche Seeoffizier begrüßte in kameradschaftlicher Weise den norwegischen Kapitän, der bösslich diesen Gruß erwiderte und auf weiteres Verlangen seine Schiffspläne vorlegte, worauf ihm nach kurzer Durchsicht von dem deutschen Offizier mitgeteilt wurde, daß die Bark Bannware führe und er sie, so leid es ihm auch sei, versenken müsse. Er gebe ihm und seiner aus zehn Köpfen bestehenden Mannschaft zehn Minuten Zeit, um das große Boot auszusuchen. Raum war diese Aufforderung den ängstlich blickenden Leuten von ihrem Kapitän verdolmetst, da begann ein reges Leben unter denselben. Im Nu war das Boot über Bord, Wasser und Proviant hineingeschafft. Dann suchte jeder von seinem Eigentum so viel wie möglich, vor allen Dingen seinen Sonntagsgang, seine Seife und seinen Kelch zu erhalten und nach kaum acht Minuten befand sich das Boot unter Führung Rossmussens, der noch einen wehmütigen Blick nach seinem Schiff warf und dem die Tränen über die weitergefuhrten Wangen rannen, auf dem Wege zum Unterseeboot.

Die deutschen Seeleute hatten während dieser Zeit auch nicht müßig gestanden, sie hatten bei einer oberflächlichen Durchsichtigung im vorderen Laderaum zwanzig Häfser schwedischen Holzes entdeckt und deren Böden sofort mit Kappellen eingeschlagen. Als dann die Norweger sich in angemessener Entfernung befanden, warf einer der Deutschen eine Bombenladung in die Teermasse, und im Nu schlug eine hellodernde Flamme aus dem Luf, so daß Schiff und Laderaum bald in lichterlohem Flammenmeer standen.

Gleichzeitig wurde vom Unterseeboot aus ein Torpedo abgefeuert, das die Bark mittschiffs traf und eine gewaltige Explosion hervorrief. Die ganzen mittleren Mastenstücke des eiserne Schiffes wurden eingedrückt, so daß dieses voll lief und sinken mußte, so bald die Dolzladung durch das Feuer ausgedrückt war.

Dann verließ das Unterseeboot mit dem norwegischen Boot den Schauplatz seiner Tätigkeit und schleppte daselbst im Dunkel der inwendigen hereinbrechenden Nacht in die Nähe von Land, um dann seine Jagd auf andere Schiffe fortzusetzen.

Am anderen Morgen erhielt Senator Knudsen in Bergen ein kurzes, inhaltsschweres Telegramm, das ihn im Andenken an die Selbstversicherung eine recht saure Miene ziehen ließ: „Torpediert“.

„Torpediert“

Skizze aus dem modernen Handelskriege von F. R. R. R., Kapitän.

(Nachdruck verboten.) Im Privatkontor des Senators Knudsen zu Bergen, der bedeutenden Handelsmetropole Norwegens, hatte sich auf besonderen Wunsch des Herrn Senators sein Kapitän Rossmussen von der Bark Minerva eingefunden, um dessen letzte Befehle für die neuamutende Reise entgegenzunehmen.

Die Angelegenheit schien diesmal eine besondere Wichtigkeit zu haben, denn Kapitän Rossmussen war einer der ältesten Kapitäne der Reederei Knudsen u. Co. und genoß das volle Vertrauen des Herrn Senators und es war sonst nicht Geflogenheit, die Kapitäne vor dem Antritt der Reise noch zu belästigen. Die letzten Stunden gehörten dem Schiff und ihrer Familie.

Als der Senator seinen Schiffsführer mit den Worten „Tag, Rossmussen!“ begrüßt hatte, fühlte er dessen behaarte, schwielige Hand und zog ihn zu seinem Sessel.

„Na, nun sehen Sie sich mal erst und erzählen Sie den Verlauf der letzten Reise, seitdem Sie New Orleans verlassen haben.“

Kapitän Rossmussen erzählte in seiner schlichten Seemannssprache, wie er mit seiner Ladung Bannware, die als Bannware zu betrachten war, glücklich den deutschen „Unterseeboot“ entkam und den russischen Häfen Anhangs erreicht hatte.

Die Reise hatte der Reederei ein hübsches Stück Mehrfracht eingebracht und Senator Knudsen hatte schweigend zugehört.

Als Rossmussen geendet hatte, sagte der Senator: „Sie haben Glück und Verstand und beides gehört zum Seefahren. Ich möchte Ihnen deshalb nun wieder einen heißen Auftrag erteilen. Wie Sie wissen, haben wir unsere Segler nicht bei Moskau versichert, sondern in Selbstversicherung, wir sparen dadurch jährlich eine Million Kronen. Der Verlust der Minerva würde uns ein schönes Stück Geld kosten, obwohl sie sich längst bezahlt gemacht hat. Das verdanke ich in erster Linie Ihrem Schorffinn. Dafür nehmen Sie diese kleine Anerkennung.“

Damit drückte er dem alten „Schipper“ eine Tausend-Franken-Note in die Hand.

Ohne ihm Zeit zum Danken zu lassen, fuhr er dann fort: „In acht Tagen geht die Minerva mit einer Ladung Grubenholz nach Cardiff. Diese Reise ist wegen der Unterseebootgefahr recht schwierig, aber sie bringt mir bei guter Ausführung ein gutes Stück Mehrfracht ein, denn die Herren Engländer bezahlen gut. Die normale Fracht haben Sie schon durch ihren hiesigen Agenten hinterlegen lassen. Seien Sie aber trotzdem recht vorsichtig, damit wir auch die angebotene Prämie verdienen. Derselbe aber nicht unnötigweise Menschenleben. Die Leute brauchen natürlich nicht zu wissen, daß eine Extraprämie auf die Ladung gesetzt ist.“

Damit war der Schiffer verabschiedet.

Die Minerva hatte zur festgesetzten Zeit den Hafen von Bergen verlassen und steuerte mit hellem Winde in die Nordsee. Ihr Kurs führte sie um die Schottlandsinseln, weil dort die wenigste Gefahr zu befürchten war.

Am dritten Tage nach der Abfahrt stand Kapitän Rossmussen mit seinem langen Fernrohr auf dem erhöhten Kampagnebed, wie es norwegische Segler meistens führen, und beobachtete gespannt den Horizont.

Es war ihm vorgekommen, als habe er vor wenigen Minuten noch einen dunklen Punkt auf der Meeresfläche wahrgenommen. Derselbe war aber jetzt beim Abwachen des Horizonts mit dem Fernglas nirgends zu entdecken. Das gab Kapitän Rossmussen Grund zur Besorgnis, denn wenn es ein deutsches Unterseeboot war, dann konnte nur schleunige Flucht aus der gefährlichen Situation bestehen. Er ließ deshalb die Bark vor den Wind gehen, so daß nun die ziemlich flache Südwestbrise, wie sie in der Nordsee vorherrschend ist, mehr in die Segel fiel. Um die Fahrt noch mehr zu vergrößern, wurden dann noch zwischen den Masten Schratfegel und im Befahmsmast das Gaffeltopfegel gesetzt und dadurch die Fahrt des Klippers auf 10 Seemeilen in der Stunde geschraubt.

Auf diese Weise glaubte Kapitän Rossmussen einem etwaigen Angriff aus dem Wege gehen zu können. Er hatte aber seine Rechnung ohne den jungen Unterseeboots-Kommandanten gemacht, der tatsächlich hinter jenem dunklen Punkt stand. Raum hatte dieser in seinem Fernrohr beobachtet, daß die Bark eine Kursänderung vornahm und Segel besetzte, als er auch schon den Befehl gab, die Fahrt auf volle Kraft zu stellen. Es folgte jetzt wohl eine Stunde lang im geheimen eine Wettkampf zwischen dem Unterseeboot mit dem Klipper.

Als sich während dieser Zeit nichts ereignete, wurde Kapitän Rossmussen in Sicherheit gewiegt und bald lag die Bark wieder beim Winde.

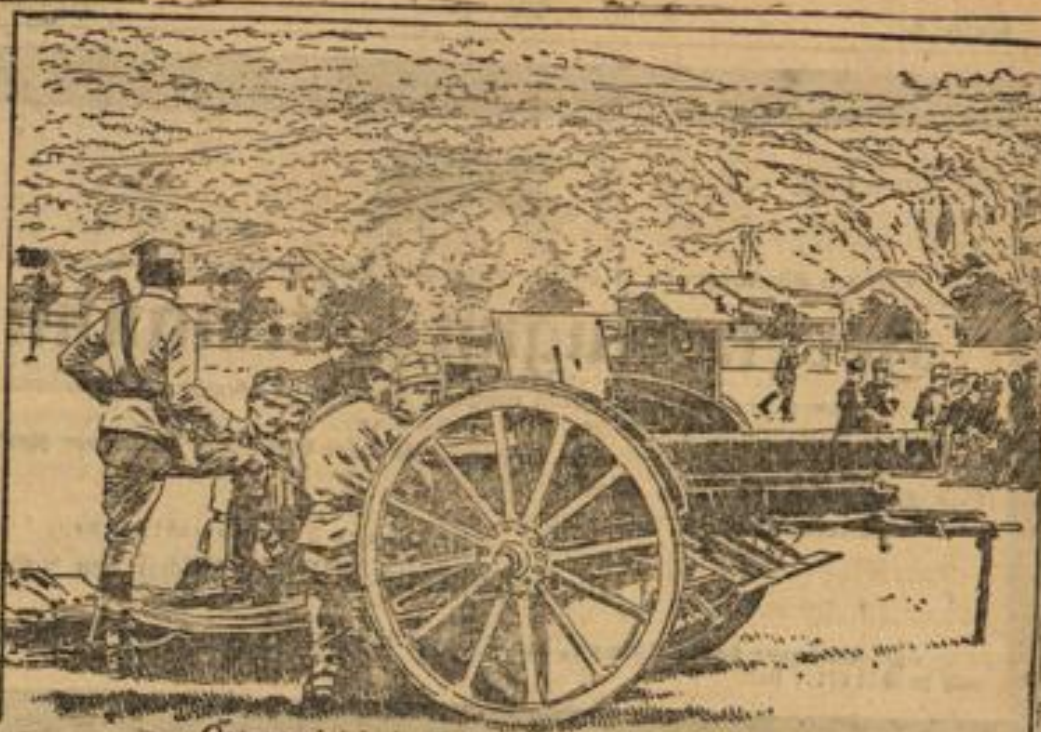
Darum nur hatte der Deutsche spekuliert und war der Bark vor den Bug gelaufen. Auf etwa tausend Meter Entfernung kam plötzlich zum Erstaunen Rossmussens und zum Schrecken der norwegischen Besatzung das Verisflop und gleich darauf Turm und Schiffskörper eines Unterseebootes zum Vorschein.

Darauf öffnete sich die Laderaumtür und wie Geister aus Neptuns Unterwelt stiegen deutsche Seeoffiziere und Matrosen an Bord ihres Fahrzeuges. Am Mast flatterte die deutsche Kriegsflagge und das Zahlenkennzeichen 233, welches bedeutet: „Treiben Sie bei, ich habe Ihnen wichtige Mitteilungen zu machen.“

Gleichzeitig bemerkten die Norweger, daß zwei Schnellboote neben kleinen Kaniblen flar gemacht und das am Heck liegende Bootboot losgemacht, über Bord gesetzt und bemant wurde.



Ordensauszeichnungen für Verdienste im Felde.



Osterreichische Feldartillerie im Einsatz.

Letzte Nachrichten

Ritghener, French und Joffre

Kopenhagen, 23. Aug. Die „New York Times“ bringen jetzt die Einzelheiten des Vermittlungsversuchs zwischen Ritghener und French, aus denen hervorgeht, daß French sich nicht nur in englischen, sondern auch in französischen Armeeoffizieren außerordentlich beliebt gemacht hat. Die Hauptpunkte der Vermittlung sind: daß es in maßgebenden Kreisen der französischen Armee fraglich geworden ist, ob überhaupt ein gemeinsamer Angriff, sowie alle Parallelschlachten auf Ritghener ansetzbar und Frenchs Hauptquartier zurückzuführen; aber alle Angriffe und Joffre's Frenchs haben bisher ihren Zweck verfehlt. Denn Ritghener bleibt, und es ist jetzt klar geworden, daß, wenn einer von diesen beiden Männern gehen muß — und das wird unausweichlich sein —, dies nicht Ritghener, sondern French sein wird. Aber nicht nur die englischen Generale sind mit French unzufrieden, sondern auch die französischen Kommandierenden und die französische Regierung selbst. Auch diese können sich mit French nicht verständigen. Und so ist es mit der Zeit auch zu einem Bruch zwischen Joffre und French gekommen. Sogar in England ist jetzt die Meinung allgemein verbreitet, daß French einfach seinen Posten verloren hat und daß seine Zurückberufung eine zwingende Notwendigkeit sei.

Gabriele d'Annunzio

Wien, 23. Aug. (B. T. S. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspropagandabüro wird gemeldet: Die italienische Tagespresse verzeichnet jüngst die aufsehenerregende Beauftragung, daß das österreichische Armeekommando eine Belohnung von 20 000 Kronen für die Gefangennahme d'Annunzios ausgesetzt habe. Diese Nachricht erweckt sich schon auf den ersten Blick als eine lächerliche Ente. Es wäre sinnlos, für den Besitz der Person Gabriele d'Annunzios Staatsgelder auszugeben, noch dazu in Höhe eines vierfachen Preises. Die Stiftung einer solchen Belohnung würde sich auch schon deshalb als unnötig erweisen, weil Italiens Damer, wie man hierzulande weiß, sich niemals in eine Lage begeben wird, die für ihn Gefahr bedeuten könnte. Das beweist die Feststellung des „Avanti“, daß Gabriele d'Annunzio sich weder an der Front noch im Hauptquartier, sondern bis heute in dem Benediger Hotel „Royal Danelli“ befindet.

Aus dem Vereinsleben

* Katholisches Arbeitersekretariat und Volksbüro, Töpfermeisterstraße 24. Arbeitersekretär Boll aus Mainz hält Mittwochs- und Samstags Sprechstunden von 4—7 Uhr.

Literarisches

* Kriegsliteratur von H. Kuhn, R. Glabach: Kriegsanhandlung 60 und 40 Bde. Der Hl. Antonius von Padua, ein Heiler im Kriegsjahr 100 St. 1.50. Der Jesu-Weise für die Soldaten im Felde, für die Verwundeten, für die Dabeingeblichenen, 100 St. 4.— und 1.50. Das Kreuzbild von Saarburg als Postkarte 100 St. 3.—. Unsere Liebe Frau vom Siege 100 St. 3.—. Sammlung: Aus großer Zeit 100 St. 2.50. Postkarten: Die Tüfeln im Weltkrieg 100 St. 5.—. Seeräuber-Karten 100 St. 7.50 und 5.—. Postkarten: Juppelin über Paris, Gibraltar, Der Soldat auf dem Schlachtfeld, Feldmesse 100 St. 3.50 und 5.—. Feldpostkarten: Bloß mit Kaiserbild 30 Bde. Wie wir Eurer gedenken, Feldbrief von Magnussen 100 St. 5.—. Welche unsere Heere (Muttergottesbild auf Marienbildchen aufgedruckt) in verschiedenen Preislagen.

* Feldbegeisterungen: Schützengräben und Unterstände von H. Denzer. Preis 80 Bde. Verlag von Otto Walter in Ravensburg. — Mit Jubel wird dieses Werk Nr. 72 der Sammlung Spiel und Arbeit begrüßt werden, dessen Inhalt wahrlich nicht „aktuell“ sein könnte, und dessen Modelle, deren Material aus Karton, Sand oder Ton besteht, ebenso gut von kleinen wie großen Jungen benutzt werden können. An der Hand dieser praktischen Anleitung hält es nicht schwer, für seine Mitmenschen die jetzt so viel genannten Schützengräben und Unterstände zu bauen.

* Kurzgefaßte Erklärung der Hl. Messe für Erwachsene und Kinder. Von A. Fischer, Vikar. Bielefeld, vermehrte Auflage. 28 Seiten. Preis 15 Bde. Im Massenverkauf billiger. Verlag Brecherei Freiburg i. Br. Gmbh.

* Seidenraupenzucht nach alter und neuer Zuchtweise. Von Ludwig Tendam, Lehrer in Jüdel (Mosel). Mit 8 Abbildungen. R. Glabach, Volkswirtschafts-Berlag Gmbh. 60 Bde.

* Die Entschuldigungslehre bei Pius XI. (Katholik) und die Wiederherstellung des Königreichs Polen. Eine außerordentliche Beilegung des seligen Andreas Bobola aus der Gesellschaft Jesu († 1657). Mit einem Bericht über das Leben und gauenwollen Martyrium des Seligen von Professor Dr. Albert Stummer. 32 Seiten. Zweite und dritte Auflage. Bechters Druckerei und Verlag, Bielefeld. Preis 25 Bde.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 24. Aug., 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herm. Jömer, Stadt-Kapellmeister. 1. Ouvertüre zu „Cavalleria“ (P. v. Mascagni). 2. Finale aus der Oper „Carmen“ (G. v. Bizet). 3. Adagio (A. v. Beethoven). 4. Brühlens- und Spinnereien (H. Mendelssohn). 5. Künstlerleben, Ballett (H. Strauß). 6. Ouvertüre zu „Der vierjährige Posten“ (L. Knechtel). 7. Offenbachiana, Potpourri (A. Cornabé). 8. Felsen a. Magar (H. Strauß). 9. 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr E. Schürich, Stadt-Kapellmeister. 1. Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis“ (Chr. W. Gluck). 2. Variationen aus op. 8 (A. v. Beethoven). 3. a) Mendelssohn, b) Träumerei (F. Schumann). 4. Ouvertüre zu „Jesumond“ (L. Spohr). 5. Serenade in F-dur, für Streichinstrumente (H. Hoffmann). 6. Ouvertüre zu „Der Zigeuner“ (G. v. Weber). 7. Zwei historische Märchen.

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 19. Aug. 20. Aug.	New Yorker Börse	Kurs vom 19. Aug. 20. Aug.
Eisenbahn-Aktien		Bergw.-u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fé	101 1/2	Amer. Can. com.	60 1/2
Baltimore & Ohio	82 1/2	Amer. Smelt. & Ref. c.	80 1/2
Canada Pacific	151 1/2	Amer. Sug. Refin. c.	110 1/2
Chesapeake & Op. c.	44 1/2	Anasconda Copper c.	70 1/2
Chic. Milw. St. Paul c.	82 1/2	Bestlehem Steel c.	274 1/2
Denver & Rio Gr. c.	4 1/2	Central Leather	44 1/2
Erie common	27 1/2	Consolidated Gas	125 1/2
Erie 1st pref.	43 1/2	General Electric c.	172 1/2
Illinois Central c.	101 1/2	National Lead	61 1/2
Louisville Nashville	114 1/2	United Stat. Steel c.	74 1/2
Missouri Kansas c.	7 1/2		
New York Centr. c.	89 1/2		
Norfolk & Western c.	107 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
Northern Pacific c.	107 1/2	4 1/2% Atch. Top. S. Fé	101 1/2
Pennsylvania com.	108 1/2	4 1/2% Baltim. & Ohio	80 1/2
Reading common	147 1/2	4 1/2% Ches. & Ohio	73 1/2
Rock Island pref.	88 1/2	4 1/2% Northern Pacific	63 1/2
Southern Pacific	15 1/2	4 1/2% S. Louis & S. Fr.	66 1/2
Southern Railway c.	47 1/2	4 1/2% South. Pac. 1929	80 1/2
Union Pacific com.	130 1/2	4 1/2% Union Pacific cv.	112 1/2
Wabash pref.	129 1/2		

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichsrat-Ges. Kass. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen, Vermittlung von feuer- und diebstahlsicheren Panzerschränken, Münzschutzhüllen, Anlagenscheine an unserer Kasse, stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. — Couponsabgabe-Bürgung. — Voranfragen auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Ankauf von russischen, finnischen u. serbischen Coupons

Wetter-Nachrichten
vom 24. August, vorm. 10 Uhr

Wetter: Veränderlich

Wärtemperatur: 10 Grad C

Niedrigste Temperatur: 10,0 Grad C

Wetter-Nachrichten
vom 24. August, vorm. 10 Uhr

Wetter: Veränderlich

Wärtemperatur: 10 Grad C

Niedrigste Temperatur: 10,0 Grad C

Wetter-Nachrichten
vom 24. August, vorm. 10 Uhr

Wetter: Veränderlich

Wärtemperatur: 10 Grad C

Niedrigste Temperatur: 10,0 Grad C

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	22. Aug. 23. Aug.	Main	22. Aug. 23. Aug.
Börsch	—	Wiesbaden	—
Wiesbaden	4.38	Wiesbaden	—
Worms	4.32	Wiesbaden	—
Worms	1.17	Wiesbaden	—
Worms	1.47	Wiesbaden	—
Worms	2.26	Wiesbaden	—
Worms	2.57	Wiesbaden	—

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht 12 1/2 Uhr entschlief sanft unsere liebe, treubeforgte Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin

Frau Lehrer Anna Abt Ww.
geb. Lauser

im 72. Lebensjahre.

Zu Rame der trauernden Hinterbliebenen:

Professor Hans Abt, Wiesbaden, 2. St. im Felde
Familie Alfred Piroth, Wiesbaden
Familie Lehrer Herm. Schmidt, Eppstein i. T.

Wiesbaden, den 23. August 1915.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, vorm. 11 Uhr, in Wiesbaden.
Von Beileidsbesuchen bitten abzusehen.

Verwendet
Kreuz-Plennig
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Herrn August Dittmann

Dr. Augustinus Rifan, Bischof von Limburg.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 25. August, nachmittags 3 Uhr von Haus Nr. 8 am Marktplatz zu Gütville statt.

Josef Nägler und Frau
Margarethe, geb. Depper.

und beim Verlag von Hemmann Rauch in Wiesbaden.

Bahnhof Eichenbach-Str.

Eintrittspreis: 30 Pfennig.

Wiesbaden

Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“
Friedrichstraße 30.

Th. Frohn.

Der Marktplatz ist mit Bahnananschluß versehen.

Sechsstellige Realkasse mit vollständigem Vorrath von Borsteln. Abschlußergebnis berechtigt zum einjährig-freiwilligen Dienst und zum Eintritt in die Obersekunda. Beginn des Winterhalbjahrs: 14. Oktober. Aufnahmebedingungen wegen des Schüleralters und jegliche Oberstufe durch den geistlichen Rektor.

S. GUTTMANN

Wiesbaden
LANGGASSE 1-2

**Täglich Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter
Schlachtbietmarkt vom 23. August 1915.**

Buttermittel bei Händlern			Getreide			Getreide		
(auf dem Fruchtmarkt, siehe Sonderbericht)			Getreide			Getreide		
Preis			Getreide			Getreide		
von 100 kg			Getreide			Getreide		
bis 100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg			Getreide			Getreide		
100 kg								